

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Vesta.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499)

der Lippertschen Daktyliothek, außer einem Kopf des Vulkan, noch eine Abbildung desselben, wie er einen Pfeil schmiedet, und ihm zur Seite Venus mit dem Cupido steht, der nach den Pfeilen greift, die Venus in der Hand hält.

V e s t a.

So wie Vulkan die zerstörende, und auch die bildende Flamme, das verzehrende Feuer, und die alles zerschmelzende Gluth bezeichnet; so ist der Vesta höheres Urbild das heilige glühende Leben der Natur, das unsichtbar mit sanfter Wärme, durch alle Wesen sich verbreitet.

Es ist die reine Flamme in dem feuschen Busen der hohen Himmelsgöttin, welche als ein erhabenes Sinnbild auf dem Altar der Vesta loderte, und wenn sie verloschen war, nur durch den elektrischen, durch Reibung hervorgerufenen Funken, sich wieder entzünden durfte.

Unter diesem hohen Sinnbilde wurde das umgebende Ganze selber in seinem geheimsten Mittelpunkt verehrt, wo Gestalt und Bildung aufhörte, und der runde, umwölbende Tempel, mit dem Altar und der darauf lodernden Flamme, selbst das Bild der inwohnenden Gottheit war.

Dieser uralte Gottesdienst verflochte sich auch in das schöne häusliche Leben der Alten: Man dankte der Vesta jede wohlthätige Wirkung des Feuers, die auf Erhaltung und Ernährung abzwelt.

Milvone oder Longfinsche

p. 154.



154.





— Sie war es, welche die Menschen lehrte, sich auf dem heiligen Herde die nährnde Kost zu bereiten.

Auch das Häuserbauen lehrte Vesta die Menschen, — und so wie das umgebende Ganze selber ihr Tempel war, so war auch die schützende Umgebung des Menschen, ihr wohlthätiges Werk, das ihr die Sterblichen dankten; denn der Eintritt zu jeglichem Hause und der Vorhof waren ihr heilig.

Es war ein reines dankbares Gefühl bei den Alten, wodurch sie jede einzelne Wohlthat der Natur, unter irgend einem bezeichnenden Sinnbilde besonders anerkannten; — es war eine schöne Idee, der heiligen Flamme, welche wohlthätig den Menschen dient, gleichsam wieder zu pflegen, und unbesleckte Jungfrauen, als die heiligsten Priesterinnen, ihrem immerwährenden Dienste zu weihen.

Für das Feuer, welches allenthalben den Menschen nützt, gab es auch einen Fleck, wo es nie durch den Gebrauch zu menschlichem Bedürfnisse herabgezogen, stets um sein selbst willen loderte, und die Ehrfucht der Sterblichen auf sich zog.

Wenn die Kunst der Alten es wagte, die Vesta abzubilden, so trug die geheimnißvolle Göttin eine Fackel in der Hand, aber der leusche Schleier hüllte dennoch ihre Bildung ein. — Auf der hier beigefügten Kupfertafel befindet sich eine Abbildung der Vesta, nach einem antiken geschnittenen Steine aus

der Lippertſchen Dactyllothek, die aber ſo zuſammengeſetzt, und räthſelhafte iſt, daß man leicht ſieht, der Künſtler habe vorzüglich nur das Geheimnißvolle in dem Begriff von dieſer Gottheit ſelbſt bezeichnen wollen.

Pluto oder der ſtygiſche Jupiter, der auch Jupiter Serapis heißt, ſiſt auf einem Throne, und legt, in der Linken den Scepter haltend, ſeine Rechte auf eine geflügelte Thiergeſtalt. — Zu ſeiner Linken ſteht Harpokrates, der Gott des Stillſchweigens, mit dem Finger auf dem Munde, und zur Rechten die geſchleierte Veſta mit der Fackel in der Hand. Auch hält Harpokrates ein Horn des Ueberflusses. — Lanter Sinnbilder des Tiefen, Verborgenen, Geheimnißvollen, im Innerſten der Natur, woraus ſich unaufhörlich Leben und Fülle ergießt.

Unter der Abbildung der Veſta mit der Fackel, denkt man ſich eine ältere Veſta, welche mit der Erde einerlei iſt, die unter mannichfaltigen Nahmen auch dieſen trägt. — Allein die ähnlichen alten und neuen Göttergeſtalten verlieren ſich in den Dichtungen der Alten ineinander; und da die Erde, als eine der alten Gottheiten unter den neuen herrſchenden Göttern nicht mit auftritt, ſo ſcheint ſie in der Veſta, wie Helios im Apollo, ſich gleichſam verjüngt zu haben, und wohnt in ihr dem Rath der himmliſchen Götter bei.

Auf eben dieſer Kupfertafel befindet ſich auch,

*Plutone Coniugium, & Sisyphus ad inferos
in Carcerem cum Cerbero*



Minerva ad inferos

